

ne, aus Bogensteinen im einreihigen Binderverband gesetzte Kloake mit einem Innendurchmesser von 2,5 m und einer Tiefe von mindestens 2,52 m genutzt. Im Südwesten des Mauerrings befand sich zur Entwässerung 0,42 m oberhalb der Unterkante des Befundes eine 0,5 x 0,5 m große, an der Außenseite mit Bohlen abgedeckte Nische.

Die Fäkalienschichten einer weiteren, in der ovalen Grundfläche von 2,27 x 1,69 m kleineren aber 1,43 m tieferen Kloake in der Nordostecke des untersuchten Gebietes führten Fundmaterial des 16. und 17. Jhs., darunter auch zahlreiche Fragmente teils qualitativ hochwertiger Gläser. Die im Vergleich zum Fassungsvermögen beider jüngeren Kloaken nur in geringem Umfang erhaltenen Abfallschichten sprechen für eine gezielte Entleerung und anschließende Verfüllung mit Bauschutt. Für eine gleichzeitige Nutzung fehlt der Nachweis, die Funde der Schuttschichten sprechen aber bei beiden Befunden für eine Auflösung im späten 17./frühen 18. Jh. Eine mögliche Erklärung hierfür kann die Errichtung des aus dem Urkataster bekannten, östlichen Seitengebäudes des Brauhauses in diesem Zeitraum sein. Die Reinigung und Auffüllung mit stark kalkhaltigem und somit neutralisierend wirkendem Bauschutt können als Maßnahmen zur Verhinderung der Methanemission aus den Kloaken in das darüber liegende Gebäude gesehen werden.

Zusammenfassend entsprachen die Erkenntnisse der Grabung den Erwartungen an eine Untersuchung im hinteren Parzellenbereich eines Grundstücks der mittelalterlichen Altstadt Lüneburgs. Während anfangs noch teilweise die agrarische Nutzung der Fläche nachweisbar war, nahmen vom 15. Jh. bis zum 17. Jh. mehr und mehr Strukturen zur Abfallentsorgung den Platz in Anspruch. Das Fundmaterial lässt ausgehend vom Geschirrspktrum aus Gefäßen grauer Irdeware und Steinzeugkrügen hin zu hochwertigen Gläsern aus der jüngeren Kloake auf einen zunehmenden Wohlstand der Bewohner des Grundstücks schließen.

Lit.: BEUNINGEN/KOLDEWEIJ 1993: H. J. E. van Beuningen/A. M. Koldewiej, Heilig en Profaan. 1000 laatmiddeleeuwse insignes uit de collectie H.J.E. van Beuningen. Rotterdam Papers 8 (Cothen 1993).

F: E. Ring (Stadtarch. Lüneburg); FM: M. Brückner (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: Stadtarch. Lüneburg

M. Brückner

Landkreis Nienburg (Weser)

167 Altenbücken FStNr. 12,
Gde. Flecken Bücken, Ldkr. Nienburg (Weser)

Römische Kaiserzeit:

Von einer Ackerfläche oberhalb der Weserniederung bzw. dem Bückener Mühlenbach stammt das Bruchstück eines knieförmig gebogenen Fibelbügels mit Ansätzen eines Sehnenhakens (Abb. 121). Das noch 2,9 cm lange Objekt aus einer Kupferverbindung datiert in die ältere römische Kaiserzeit.

F, FM, FV: K. Jebens, Magelsen

J. Berthold

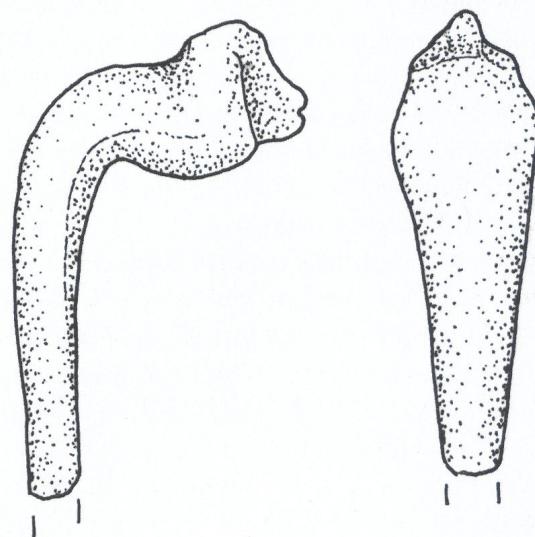


Abb. 121 Altenbücken FStNr. 12, Gde. Flecken Bücken, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 167). Bruchstück eines Fibelbügels. M. 2:1. (Zeichnung: W. Köhne-Wulf)

168 Dedendorf FStNr. 29,
Gde. Flecken Bücken, Ldkr. Nienburg (Weser)
Vorrömische Eisenzeit, spätes Mittelalter,
frühe Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

In mehreren Begehungen kamen seit 2010 Funde einer mehrperiodigen Nutzung eines Geländes auf dem Geestrücken über der Weserniederung südlich von Hoya zutage. Herausragend ist das Bruchstück einer bronzenen Griffattasche (Abb. 122). Das noch 10,2 cm lang erhaltene, an einem Nietloch und einer gebogenen Schmalstelle gebrochene, bis zu 0,6 cm starke Objekt war mit Nieten an einer Situla befestigt; ein Niet ist in Teilen erhalten, ein zweiter ausgebrochen. Gefäße dieser Art mediterraner Prove-

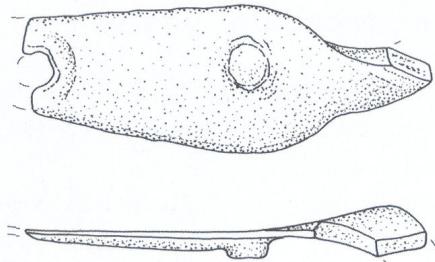


Abb. 122 Dedendorf FStNr. 29, Gde. Flecken Bücken, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 168). Bruchstück der Griffattasche einer Situla. M. 1:2. (Zeichnung: W. Köhne-Wulf)

nienz kamen in der vorrömischen Eisenzeit als Leichenbrandbehältnis auch im Grabbrauch an der Mittelweser vor. Eine größere Anzahl urgeschichtlicher Keramik stammt genauso von der Fläche wie 23 Silexartefakte, darunter 3 Kratzer, sowie das Bruchstück einer Steinkugel mit vernarbter Oberfläche. Als jüngere Funde sind ein Spinnwirbel aus harter Grauware und ein Mühlenzeichen der Stadt Hildesheim aus dem Jahr 1658 zu nennen.

F, FM, FV: K. Jebens, Magelsen/M. Meyer, Nordhorn
J. Berthold

169 Dedendorf FStNr. 31,
Gde. Flecken Bücken, Ldkr. Nienburg (Weser)
Römische Kaiserzeit, frühes, hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:
Für den Praxisteil eines Zertifizierungskurses für Sondengänger wurde eine Ackerfläche am Rande der Weserniederung begangen, die bereits in den Vorjahren Funde erbracht hatte. Hervorzuheben unter den Objekten der Jahre 2013 und 2014 sind einige Münzfunde, darunter ein Denar wohl für Faustina die Ältere, ein Sesterz des Marc Aurel, die Hälfte eines Groschens wohl des 14. Jhs., ein Einbecker Stadt- pfennig und ein durchlochter Rechenpfennig. Ein Bügel einer kleinen kaiserzeitlichen Fibel, eine halbe Scheibenfibel, eine profilierte Silbernadel mit Öhr sowie ein verziertes bronzenes Gerät mit Griffangel und ein bronzer Anhänger mit Fischdarstellung fallen unter den Metallfunden auf. Die über 60 Silexartefakte, darunter zwei Kratzer, einige Kerne, retuschierte und verbrannte, werden eine ältere Nutzung anzeigen. Weitere Keramik- und Metallobjekte gehören vorwiegend in die Neuzeit.

F, FM, FV: K. Jebens, Magelsen/Komm. Arch. Schaumburger Landschaft
J. Berthold

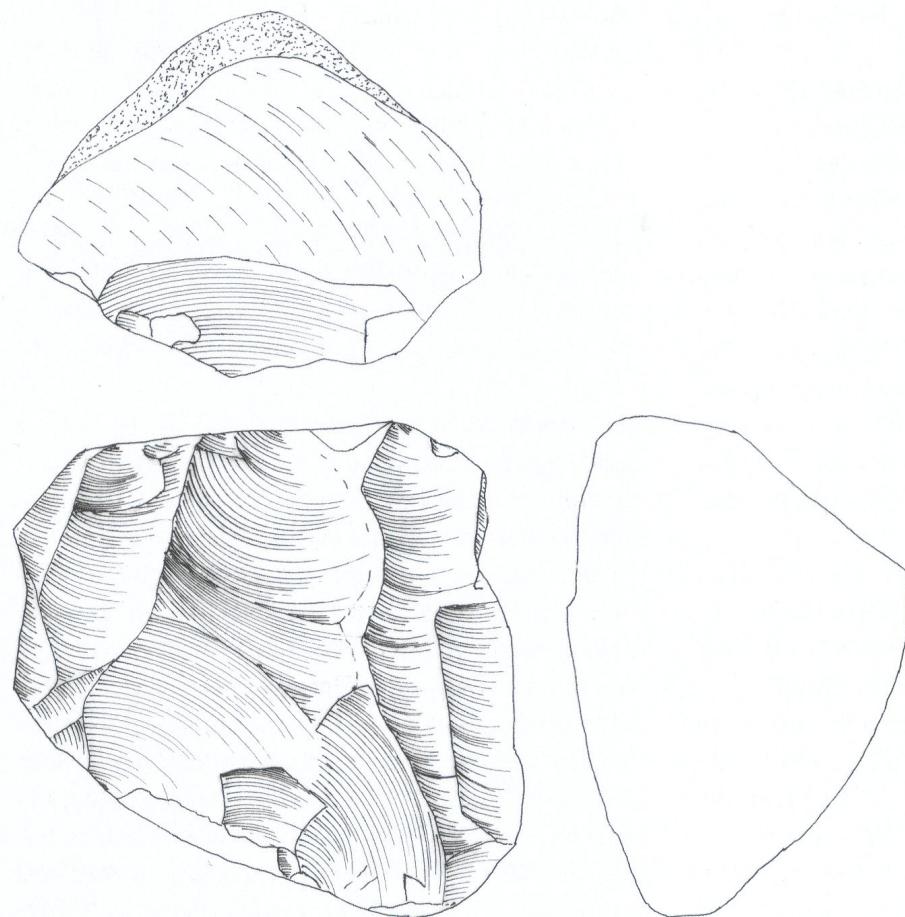


Abb. 123 Diethen FStNr. 12, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 170). Kern. M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)

**170 Diethen FStNr. 12,
Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Altsteinzeit:

Für die Erweiterung eines Kiesabbaugebietes erfolgte eine Beauflagung, da in den angrenzenden Bereichen zahlreiche archäologische Fundstellen unterschiedlicher Zeitstellung bekannt sind. Zudem liegt das neue Abbaugebiet auf einem Geländesporn, an dem unmittelbar alte Weserschleifen entlang führten und ist somit prädestiniert für weitere archäologische Fundstellen.

Bei den Untersuchungen, die erst 2015 abgeschlossen sein und zu einem späteren Zeitpunkt vorgelegt werden, konnten wie erwartet zahlreiche Befunde erkannt werden (Diethen FStNr. 9).

Zudem wurden im Berichtsjahr die Überkornhalden exemplarisch kontrolliert, wobei ein paläolithisches Artefakt geborgen werden konnte (Abb. 123). Es handelt sich um einen Kern mit Maßen von 97 x 105 mm und einer Dicke von 65 mm, der bideriktional abgebaut wurde. Die eine Schlagfläche weist eine Präparation auf. Die gegenüberliegende Fläche zeigt Kortex, aber einen gleichartigen, durch die Flintknolle vorgegebenen Abbauwinkel. Neben einem klingenartigen Abschlag an der einen Kante, sind es primär Abschläge, die als Zielprodukte gesehen werden können, soweit es in dieser Abbauphase noch beurteilt werden kann. Kleinere steckengebliebene Abschläge haben offensichtlich zur Aufgabe des Kerns geführt. Eine weitere Präparation hätte vermutlich die Größe so stark reduziert, dass dann keine gewünschten Zielabschläge mehr gewonnen werden konnten.

Der Kern zeigt an den Kanten und den erhabenen Graten starke Abrollspuren und Verrundungen, was auf einen längeren Transport hinweist. Die ockergelbe Farbe deutet zudem auf eine Lagerung in einem sauren Bodenmilieu hin.

F, FM: K. Gerken (Gerken-Archäologie); FV: Mus. Nienburg (Weser) K. Gerken

**171 Drakenburg FStNr. 44,
Gde. Flecken Drakenburg, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Frühe Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Östlich von Drakenburg wurden bei einer Begehung mehrere Silices, darunter ein Kern und ein Stichel sowie neben anderen neuzeitlichen Funden ein auffälliges Buntmetallobject geborgen. Der Anhänger in Form einer Herzmuschel könnte, obwohl es sich nicht um die Darstellung einer Jakobsmuschel handelt, als

Abb. 124 Drakenburg
FStNr. 44, Gde. Flecken
Drakenburg, Ldkr. Nienburg
(Weser) (Kat.Nr. 171). Anhänger
in Form einer Muschel.
(Foto: J. Berthold)



2 cm

Pilgerzeichen gedeutet werden (Abb. 124). Das Stück von 5 cm L., 3,9 cm Br. und 1,3 cm D. ließ sich an einer Öse oder an einem T-förmigen Steg auf der hohen Rückseite befestigen. An den Rändern ist es durch Materialkontakt partiell abgewetzt.

F, FM, FV: H. Hoffmann, Drakenburg J. Berthold

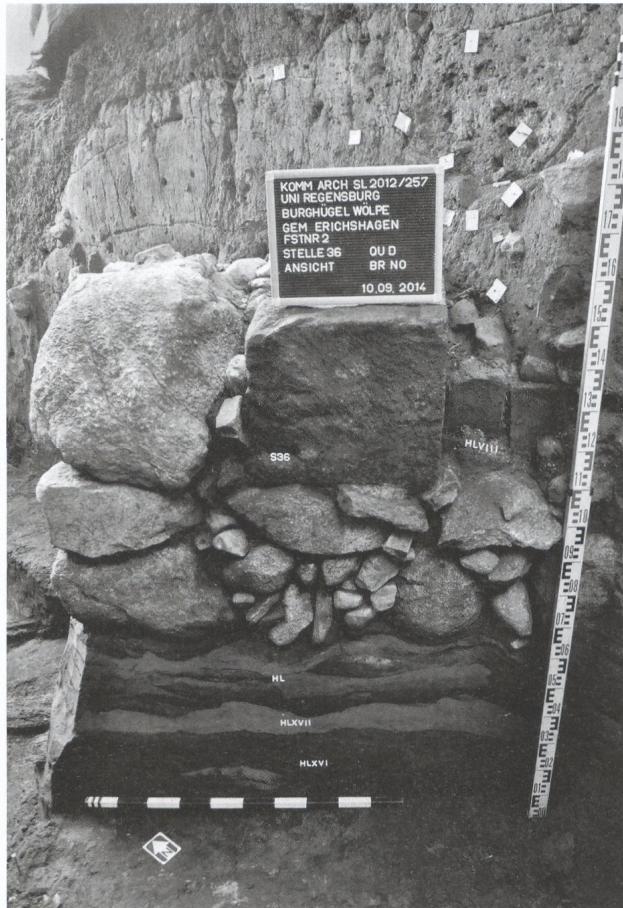
**172 Erichshagen FStNr. 2, Gde. Stadt Nienburg
(Weser), Ldkr. Nienburg (Weser)**

Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Die Lehrgrabung des Lehrstuhls für Vor- und Frühgeschichte der Universität Regensburg wurde in Kooperation mit der Kommunalarchäologie Schaumburger Landschaft, dem Arbeitskreis Burghügel Wölpe und dem Museum Nienburg auch im Berichtsjahr fortgeführt. Dabei wurde die bislang aufgedeckte Fläche des 2,5 x 45 m messenden Suchschnitts nicht erweitert, vielmehr ging es nun darum, den Schnitt weiter abzutiefen, um die frühen Phasen der Hügelaufschüttung erfassen zu können und die Situation am Randbereich des Burgplateaus mit der dort vermuteten Wehrmauer zu erkunden.

Am Plateaurand konnte eine bereits in den vorhergehenden Kampagnen teilweise freigelegte Brandlehmkonzentration als umgestürzte Fachwerkwand mit verkohlten Spuren von Schwell- und Ständerbalken erkannt werden. Unter dieser Wand fand sich eine Lage von mittelalterlichen, zum Teil in Verbund liegenden Ziegeln vom zuerst eingebrochenen Dach des kleinen Gebäudes. Der Befund ist noch nicht sicher zu datieren und wird durch das neuzeitliche Fundament einer Backsteinmauer gestört.

Eine bereits 2013 entdeckte Ansammlung von Steinen (Stelle 36) im Hangbereich stellte sich nicht als die erwartete Burgmauer, sondern als westliche Ecke eines Gebäudefundaments heraus (Abb. 125).



Diese Struktur ist in den 2011 angefertigten geophysikalischen Messbildern nicht sichtbar. Neben Feldsteinen (Granit) war auch ein gelber Sandsteinquader verbaut worden. Das Gebäude ist nach den bisherigen Erkenntnissen hochmittelalterlich. Ohne erkennbare Baugrube liegt die Sohle des Mauerwerks in einer kompakten, fundleeren Schicht des Hügelkörpers, die aus Torf- oder Grassoden und einem weiß-gelben leicht tonigen Feinsand aufgeschüttet wurde. Das sterile Material weist keinerlei typische Siedlungsanzeiger wie Keramik, Holzkohle oder Brandlehm auf. Ein darunter liegendes leicht toniges Feinsandband trennt diese Schicht des Hügelkörpers von einer weniger sandhaltigen Sodenpackung, die durch fünf parallele und zwei weitere orthogonal angeordnete Holzlagen stabilisiert wird (Abb. 126F). Um diesen Kern befand sich eine trichterförmige Konstruktion von vermutlich radial um das Gebäude (Stelle 36) schräg aufgestellten Hölzern mit Verkeilsteinen im oberen Bereich. Diese ausgeklügelte Konstruk-

Abb. 125 Erichshagen FStNr. 2, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 172). Ansicht der Gebäudeecke, Blickrichtung NO. (Foto: F. Wedekind)



Abb. 127 Erichshagen FStNr. 2, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 172). Holzkonstruktionen am Hügelhang. Von links nach rechts: Palisade, Unterkonstruktion eines Laufgangs und Balkenköpfe der trichterförmigen Konstruktion des Hügelaufbaus. (Foto: F. Wedekind)

tion verbessert die Baustatik, indem das Gewicht weiterer aufgebrachter Lasten (Auffüllungen, Gebäude) nicht nach außen, sondern eher zur Hügelmitte umgeleitet wird. Der Hügel zerfließt nicht und wird über die Zeit immer weiter verdichtet.

Im unteren Hangbereich zeigten sich Reste einer ungewöhnlichen hölzernen Konstruktion (Abb. 127). Schmale vierkantige Hölzer ruhen mit ihrem vorderen Ende auf einem massiven, längs verlegten Eichenbalken und sind mit ihrem anderen, angespitzten Ende in den Hügelkörper gesteckt worden. Vor diesen Hölzern verlief eine hölzerne Palisade. Auf den Vierkanthölzern befand sich eine Sodenlage, sodass die Konstruktion als befestigter Laufgang, der durch die vorgelagerte Palisade einen Wehrcharakter erhält, interpretiert werden könnte. Es könnte sich aber auch um eine weitere Hügelbefestigung handeln. Im Jahr 2015 soll das zur Mauerecke gehörende Gebäude nach Möglichkeit zur Gänze freigelegt werden, wobei sich hoffentlich weitere Anhaltspunkte zu dessen Datierung ergeben. Ein großer Dank gilt den ehrenamtlich tätigen Erich Block, Dieter Schwanbeck (beide vom Arbeitskreis Wölper Burghügel), dem Archäologen Enno Stachnik und Alexander Schramml.

F, FM: T. Gärtner (Universität Regensburg), F Wedekind, (Streichardt & Wedekind SWA); FV: Mus. Nienburg

T. Gärtner/F. Wedekind

173 Eystrup FStNr. oF 1, Gde. Eystrup, Ldkr. Nienburg (Weser)

Jungsteinzeit:

Bereits vor einigen Jahren konnte der Landwirt Fritz Dannenbrink auf einem Acker unmittelbar östlich der Bahnstrecke Bremen–Hannover ein kleines Flintbeil, wohl der Trichterbecherkultur, auflesen. Das beigegebene Flintbeil ist nur mäßig gut geschliffen

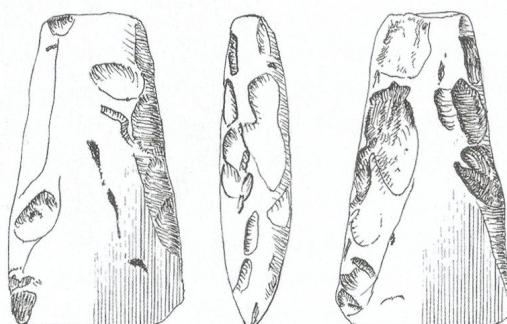


Abb. 128 Eystrup FStNr. oF 1, Gde. Eystrup, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 173). Flintbeil der Trichterbecherkultur. M. 1:2. (Zeichnung: D. Erben)

(L. 7,8 cm, Schneiden-Br. 4,4 cm, D. 1,6 cm). Besonders die Schmalseiten weisen noch deutliche Spuren der Retuschierung auf (Abb. 128).

F, FV: F. Dannenbrink, Eystrup; FM: K. Kuntzer
D. Bischof

174 Holtorf FStNr. 9, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser)

Altsteinzeit, Mittelsteinzeit, Jungsteinzeit,
Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit, hohes Mittelalter
und Neuzeit:

Im Zuge der Ausweisung des Neubaugebietes „Führse Gärten“ im Bereich einer bekannten Fundstreuung führte die Kommunalarchäologie der Schaumburger Landschaft 2011 erste Baggersondagen durch. Dabei konnten einige vorgeschichtliche Befunde erkannt werden, die zur Beauftragung der Baufläche führten. Die Fundstelle liegt bei etwa +25 m NN ca. 2,8 km östlich der Weser und ca. 250 m östlich des heutigen Laufs der Führse auf einer leichten Geestkuppe. Im Frühjahr 2014 sollten die Erschließungsarbeiten des ca. 3 ha großen Baugebiets beginnen. Dazu wurde die Firma Gerken-Archäologie seitens des Bauträgers, der Volksbank eG Nienburg, mit weiteren Sondagen beauftragt. Die Sondagen ergaben, dass auf der Gesamtfläche mit einer Anzahl von über 700 Befunden zu rechnen war. Aufgrund des Zeit- und Kostenrahmens konzentrierten sich die Untersuchungen auf die Bereiche mit hohem Befundaufkommen. Dabei konnten von Januar bis März etwas mehr als ein Drittel der Gesamtfläche und knapp 600 Befunde untersucht werden.

Die ältesten Funde aus dem prospektierten Areal sind in das Spätpaläolithikum zu stellen.

Neben einem Einzelfund einer Rückenspitze (Abb. 129,2) konnte eine kleine geschlossene Fundstreuung an Artefakten fragmentarisch erfasst werden. Diese Funde sind vermutlich im selben zeitlich/kulturellen Kontext zu sehen, wobei analog zu den Befunden von Bierden FStNr. 30 u. 31 im Ldkr. Verden (vgl. Fundchronik 2011, 232–236, Kat.Nr. 371 u. 372) auch eine präboreale Zeitstellung infrage kommt. Die Fundstreuung war jedoch bereits durch jüngere Befunde zu einem großen Teil gestört. Dennoch wurden alle erfassten Artefakte einzeln eingemessen. Es sind neben zahlreichen Grundformen und Kernen auch Stichel und Kratzer belegt (Abb. 129,3–5).

Die nächst jüngeren Befunde datieren in das Mesolithikum. Es liegen über 90 Befunde vor, die zum Teil in Gruppen lagen und ausschließlich Holzkohle,

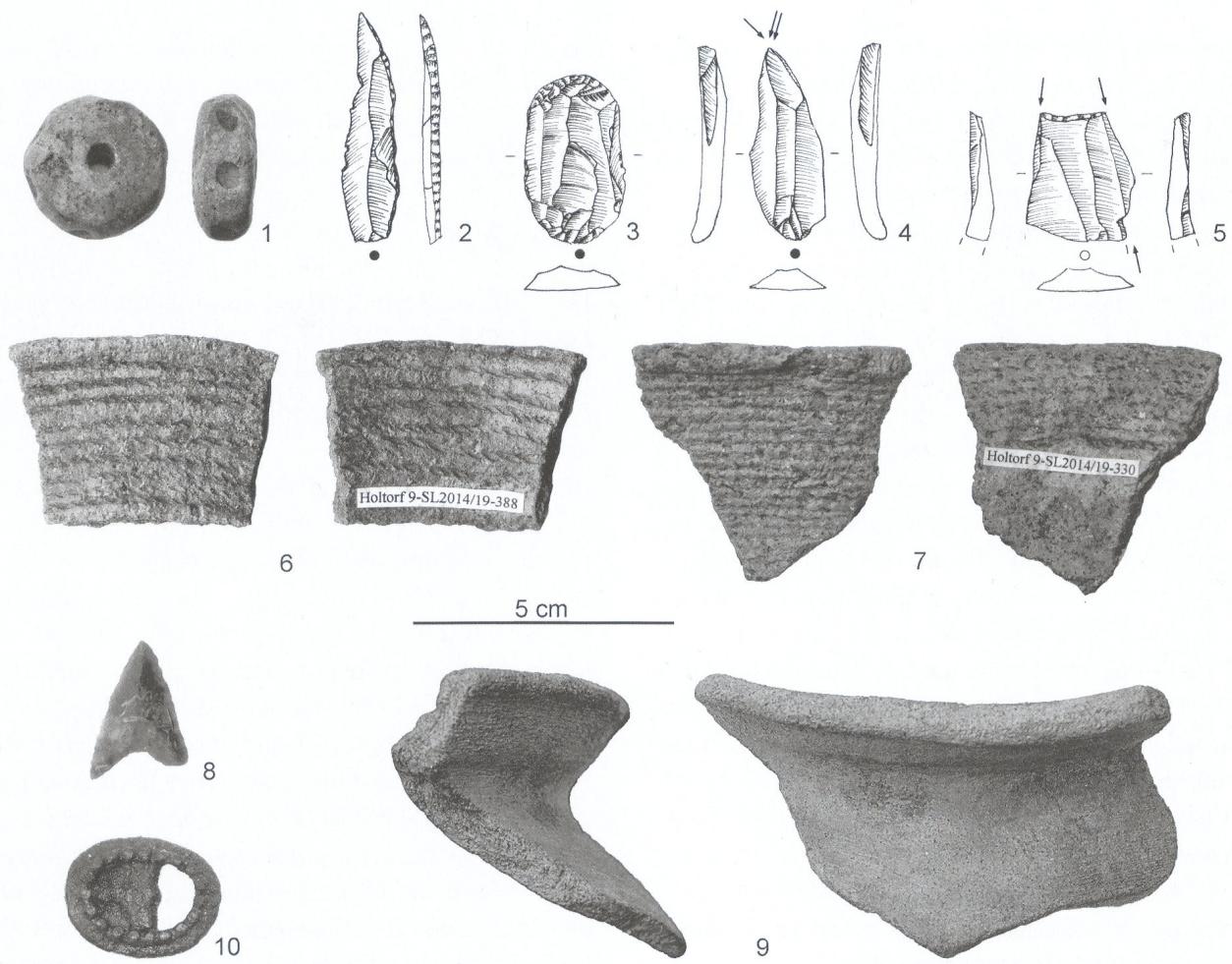


Abb. 129 Holtorf FStNr. 9, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 174). **1** Spinnwirbel; **2** Rückenspitze; **3** Kratzer; **4-5** Stichel; **6-7** schnurkeramische Scherben; **8** Pfeilspitze; **9** Kugeltopfscherbe; **10** Schuh Schnalle. M. 2:3. (Zeichnung und Foto: K. Gerken)

zum Teil in kleinsten Fraktionen, enthielten. Es handelte sich um Gruben von bis zu 100 cm Durchmesser mit sehr unterschiedlichen Erhaltungsgraden (Abb.



Abb. 130 Holtorf FStNr. 9, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 174). Gruppe von Gargruben. (Foto: K. Gerken)

130). Einige waren nur sehr flach, andere wiesen noch eine Tiefe von ca. 40 cm auf (Abb. 131). Fast durchgängig waren diese stark durch tiefe Pflugspuren eines ehemaligen Spargelbeetes gestört. Einige Gruben zeigten sich jedoch mit bis zu 20 cm Flugsand überlagert (Abb. 132). Die Funktion und zeitliche Stellung dieser Befunde war zunächst unklar, zumal sie innerhalb jungbronzezeitlich- bis früheisenzeitlicher Befunde lagen. Erst zwei ¹⁴C-Datierungen (5736–5636 calBC und 6226–6063 cal BC 2 σ) gaben Gewissheit über eine mittel- und spätmesolithische Zeitstellung. Somit lassen sich diese Befunde problemlos in eine Reihe anderer Lokalitäten stellen, wie Eversten FStNr. 3, Gde. Stadt Oldenburg (FRIES 2011) und Stöcken FStNr. 24, Ldkr. Heidekreis (ASSENDORP 1985). Zudem sind entsprechende Fundstellen in den Niederlanden bekannt. Sie lassen sich wohl analog ethnologischer Vergleiche als Koch- bzw. Gargruben interpretieren. Zeitlich entsprechende Flintartefakte ließen sich nicht belegen. Alle Befunde sind auf botanische Makroreste hin geprüft worden.

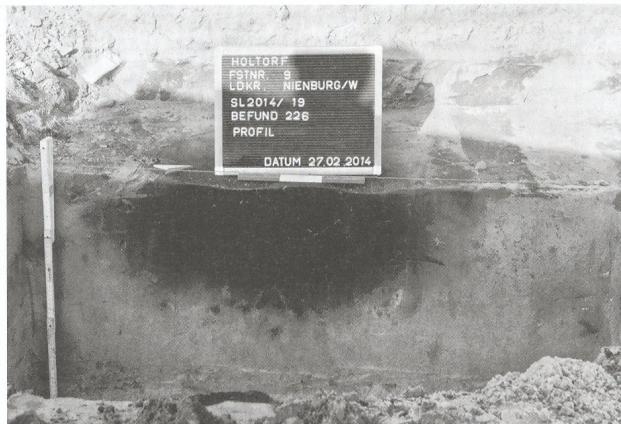


Abb. 131 Holtorf FStNr. 9, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 174). Gargrube im Profil. (Foto: K. Gerken)

Mit einer großen Anzahl an Keramikscherben ließ sich eine weitere zeitlich/kulturell differente Besiedlungsphase fixieren. Es handelt sich fast ausschließlich um schnurverzierte Scherben der Einzelgrabkultur. Auch Innenrandverzierungen sind mehrfach belegt (Abb. 129, 6–7). Zudem sind wenige Scherben mit verzierten Wulstleisten unterhalb des Randes vorhanden. Auf dieser Fundebene, die gleichzeitig die Basis der allgemeinen Fundstreuung darstellt, sind auch zahlreiche Flintartefakte dokumentiert



Abb. 132 Holtorf FStNr. 9, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 174). Gargrube im Profil. (Foto: K. Gerken)

worden, die vermutlich ebenfalls diesem Kontext angehören. Auch drei Pfeilspitzen (Abb. 129, 8) sind wahrscheinlich diesem Zeithorizont zuzuweisen sowie ein kleines thermisch beeinflusstes Fragment eines Flintbeiles. Die große Menge an Artefakten und die Verteilung der Funde sowie das Fundensemble lassen auf eine Siedlung der Einzelgrabkultur schließen. Lediglich ein Befund ließ sich jedoch bislang sicher als Siedlungsgrube in diesem Rahmen deuten. Hier sind weitere Datierungen abzuwarten.

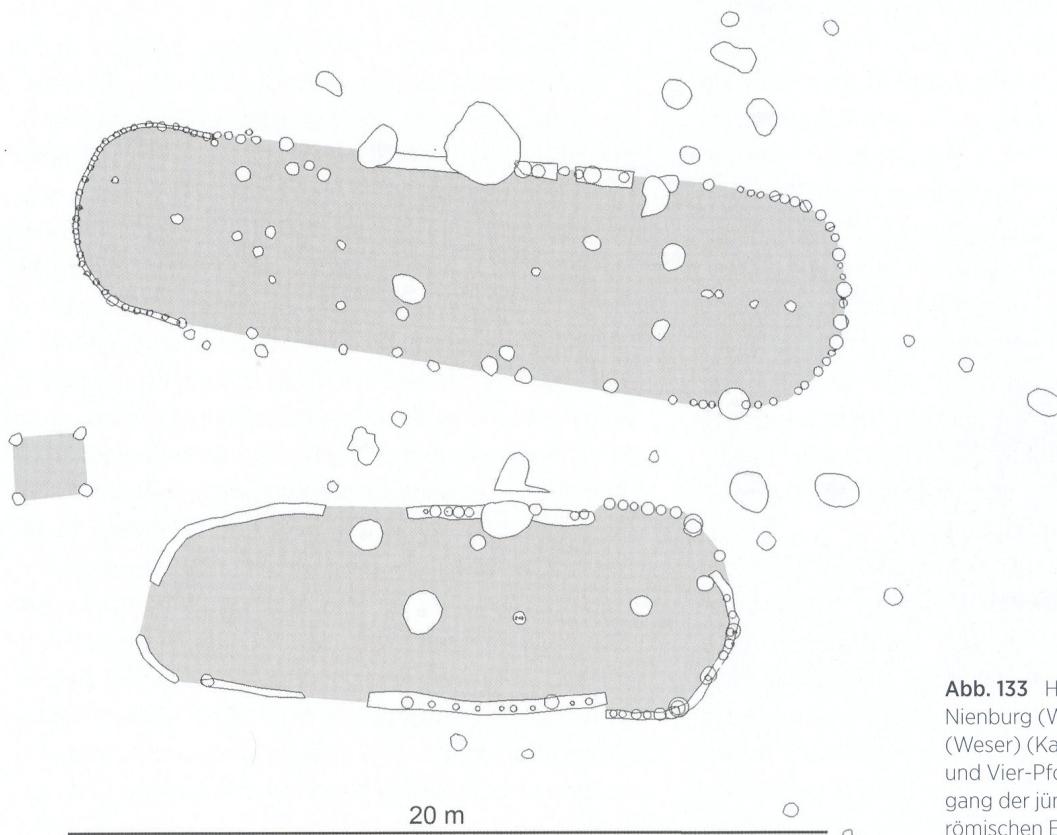


Abb. 133 Holtorf FStNr. 9, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 174). Hausgrundrisse und Vier-Pfosten-Speicher vom Übergang der jüngeren Bronzezeit zur vorrömischen Eisenzeit. (Grafik: K. Gerken)

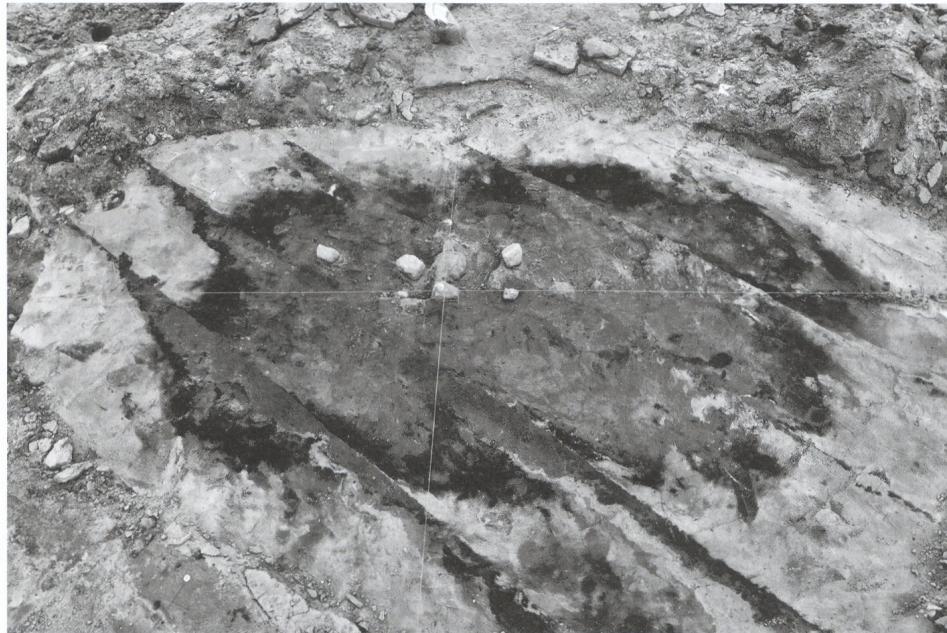


Abb. 134 Holtorf FStNr. 9, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 174). Bodenbereich eines Kuppelofens der vorrömischen Eisenzeit. (Foto: K. Gerken)

In diesem Streufundbereich zeichneten sich zwei Gebäudegrundrisse mit Apsiden ab, die dicht nebeneinander lagen. Die Gebäude maßen ca. 16,1 x 5,6 m sowie ca. 20 x 6,2 m, waren Ost-West ausgerichtet und vom Gerüst als zweischiffige Firstpfostenhäuser anzusprechen. Das größere Haus war wesentlich besser erhalten und zeigte dicht aneinander gesetzte Pfosten (Abb. 133). Unter einem Mittelpfosten des kleineren Gebäudes ist ein mit der Mündung nach unten stehendes Vorratsgefäß aufgefunden werden. Es ist ein zweigliedriges, tonnenförmiges Gefäß mit einem geglätteten, etwa 6 cm hohen, graden, etwas nach innen ziehenden Rand und einem glatten, umlaufenden Wulst auf dem schwach ausgeprägten Umbruch. Das Unterteil ist geraut, der Boden fehlt. Ob dieser Umstand auf die landwirtschaftliche Tätigkeit zurückzuführen ist, oder er bei der Niederlegung nicht mehr vorhanden war, bleibt ungewiss. Dieses Gefäß lässt sich problemlos noch in die jüngere Bronzezeit datieren, ebenso wie die Gebäudegrundrisse (vgl. z.B. Ochtmassen FStNr. 33, GEBERS 1997). Eine Zuweisung in die frühe vorrömische Eisenzeit ist aber nicht ganz auszuschließen.

Unmittelbar westlich der Gebäude ist ein Vier-Pfosten-Speicher mit einer Seitenlänge von 1,9 m dokumentiert worden. Ein zweiter Speicher mit neun Pfosten auf einer Fläche von 2,9 x 4,7 m fand sich etwa 60 m entfernt am Rande der Grabungsfläche und wird vermutlich einem weiteren Gehöft zuzuweisen sein.

Zudem konnte der Standort eines Kuppelofens erfasst werden, der sich rötlich abzeichnete und von

Holzkohle umgeben war. Innerhalb des Befundes lagen zahlreiche größere Fragmente der Kuppel sowie eine Vielzahl an Keramikscherben (Abb. 134). Die Datierung dieses Befundes umfasst den Zeitrahmen von 791–540 calBC (2 σ).

Ein zweiter Ofenplatz lag nahe dem Neun-Pfosten-Speicher und enthielt zahlreiche Keramikscherben sowie einen verzierten Spinnwirbel (Abb. 129,1) und eine Mahlkugel.

Gleich zu Beginn der Grabung zeigte sich im nordöstlichen Bereich im hellen Sandboden eine große dunkelgraubraune, humose Fläche. Zwei Profilschnitte ergaben mehrere deutlich trennbare Schichten mit unterschiedlich starken Humusanteilen von bis zu 1 m Mächtigkeit unter Pflughorizont. An der Basis ist ein Braunerde-Podsol erhalten (Abb. 135F, links). In diesem Befund ist vermutlich eine Senke zu sehen, die im Hochwasserbereich des damaligen Verlaufs der Führse lag. Das ganze Schichtpaket über dem deutlich ausgeprägten Bleichsand enthielt große Mengen an Keramik und Holzkohlepartikel, die hier offensichtlich entsorgt wurden. Die Keramik lässt sich, nach erster Einschätzung, wohl der jüngeren Bronzezeit sowie der vorrömischen Eisenzeit zuweisen.

Im östlichen Profil konnte beim Putzen eine zufällig angeschnittene Stakenreihe dokumentiert werden (Abb. 135F, rechts). Neun Staken befanden sich in einer Reihe mit einem Abstand von ca. 10 bis 15 cm. Weitere einzelne Staken ließen sich in größeren Abständen erkennen. Die Staken hatten im Mittel einen Durchmesser von ca. 5 cm und waren bis 55 cm tief in den

wohl weichen und feuchten Boden getrieben worden. Möglicherweise waren sie Bestandteil eines Zaunes.

Im westlichen Bereich der Grabungsfläche fanden sich zahlreiche Scherben des hohen Mittelalters (Abb. 129,9). Eindeutige Befunde fehlen für diese Zeitphase. Allerdings wurden in diesem Areal die Untersuchungen stark reduziert, zumal eine Fläche, durch die eine Gastrasse verläuft, von der Bebauung ausgespart bleiben wird.

Zum Abschluss der Grabung kamen am westlichen Grabungsrand zahlreiche Befunde zum Vorschein, die als Pfostenstandspuren zu deuten sind. Diese ließen sich auf einer Länge von 14 m und auf einer Breite von ca. 5 m dokumentieren. Sie waren versetzt angeordnet und hatten zueinander, soweit sie erkannt wurden, einen Abstand von 1 m und einen Durchmesser von 25 bis 30 cm. Möglicherweise ist hier der Teil einer Palisade zu sehen, was als Hinweis auf eine befestigte Siedlung gesehen werden kann. Die zeitliche Zuordnung ist aber noch unbestimmt.

Letztendlich konnten aus dem Mutterboden noch einige neuzeitliche Streufunde geborgen werden, wie z. B. eine Schuhschnalle (Abb. 129,10).

Die unverhofft große Anzahl an Befunden auf dieser Fundstelle resultierte zum Teil daraus, dass diese durch eine Flugsanddecke vielfach geschützt waren, sodass selbst durch das Tiefpflügen für den Spargelanbau von bis zu 60 cm Tiefe, die Befunde nur zum Teil gestört wurden. Die zeitliche Tiefe dieser Fundstelle macht deutlich, dass hier offensichtlich eine an Ressourcen reiche und topographisch siedlungsgünstige Situation vorlag.

Lit.: ASSENDORP 1985: J. Assendorp, Ein Fenster in die Vergangenheit. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen. Ausgrabungen 1979–1984 (Stuttgart 1985), 78–80. – BERTHOLD/GERKEN 2015: J. Berthold/K. Gerken, Archäologische Ausgrabungen in den „Führse Gärten“ – Ein Neubaugebiet mit (Vor)Ge schichte. Die Untersuchungen im Jahr 2014 in Hol torf. Schr. Kommunalarch. Schaumburger Landschaft 1 (Nienburg 2015). – FRIES 2011: J. E. Fries, Gruben, Gruben und noch mehr Gruben. Die mesolithische Fundstelle Eversten 3, Stadt Oldenburg (Oldenburg). Die Kunde N. F. 61, 2010, 21–38. – GEBERS 1997: W. Gebers, Die jungbronzezeitlichen Häuser von Ochtmissen Fundstelle 33, Stadt Lüneburg. Bautyp und funktionale Aspekte der Innengliederung der Häuser vom Typ Ochtmissen. In: J. Assendorp (Hrsg.), For schungen zur bronzezeitlichen Besiedlung in Nord und Mitteleuropa. Internationale Archäologie 38 (Es pelkamp 1997), 60–74.

F, FM: K. Gerken (Gerken-Archäologie); FV: Mus. Nienburg/Weser
J. Berthold/K. Gerken

**175 Holtrup FStNr. 37,
Gde. Schweringen, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Hohes Mittelalter:

Im Bereich des Flurnamen Papenburg sind im Luftbild drei bis vier grabenartige Bewuchsmerkmale auf einer Fläche von 120 x 120 m in der Niederung der Weser zu beobachten. Eine Payenburg ist 1798 erwähnt, ohne dass damals noch Spuren einer Burg bekannt gewesen wären. Eine adelige Familie von Stndern, die eine Burg besessen haben dürfte, ist für den gleichnamigen nahe gelegenen Ort seit dem 13. Jh. schriftlich belegt. Durch den künftigen Kiesabbau wird dieser Bereich tangiert werden.

F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft
J. Berthold

**176 Holzbalge FStNr. 10,
Gde. Balge, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Vorrömische Eisenzeit:

Bei Begehung eines Ackers in Holzbalge konnten aufgepflügte vorgeschichtliche Scherben bis 5 cm Größe beobachtet werden. Nach vorsichtigem Nachputzen einer sehr keramikhaltigen Stelle wurden rund 0,1 m unter Geländeoberkante in einer Pflugspur einige Keramikfragmente mit kleinen Stücken von Knochenbrand bis 3 cm Größe dokumentiert. Auch an anderen Stellen fanden sich kleine Stücke Knochenbrand auf der Ackeroberfläche. Die Keramikfragmente verteilen sich vor allem in der Südwestecke des Flurstückes auf einer leichten Geländekuppe. Die Scherben sind grob gemagert, unverziert und datieren grob in die Eisenzeit. Ein kleines Stück eines Schleifsteines konnte ebenfalls geborgen werden, dazu wenige grob retuschierte Abschlagsgeräte sowie Buntmetallschmelz. Offensichtlich ist ein Bestattungsplatz mit Brandgräbern durch tieferes Pflügen angeschnitten worden.

F, FM, FV: F. Tröger, Nienburg
F. Tröger

**177 Landesbergen FStNr. 181,
Gde. Landesbergen, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Altsteinzeit:

Eine patinierte und leicht abgerollte Silex-Klinge von 11,6 cm L., 4,1 cm Br. und 1,1 cm D. ist als vermutlich paläolithisches Artefakt aus dem aktuellen Abbau der Kiesgrube Henne in der Weserniederung zwi-

ischen Landesbergen und Anemolter aus den tiefen Kies- und Sandablagerungen bekannt geworden. F, FM: J. Rieger, Landesbergen; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

**178 Lemke FStNr. 4,
Gde. Marklohe, Ldkr. Nienburg (Weser)**
Jungsteinzeit, römische Kaiserzeit
und Völkerwanderungszeit:

Im Gewerbegebiet Lemke wurde im Rahmen zweier Lehrgrabungskampagnen im März/April und August/September 2014 eine zusammenhängende Fläche von ca. 3.800 m² untersucht. Anhand der Sondagen des Vorjahres konnte direkt an den bereits lokalisierten Befunden im Nordosten des Gewerbegebietes angesetzt werden (s. Fundchronik 2013, 152 ff. Kat.Nr. 207). Nur durch eine Kooperation des Seminars für Ur- und Frühgeschichte der Georg-August-Universität Göttingen mit der Gemeinde Marklohe, der Kommunalarchäologie der Schaumburger Landschaft sowie dem Museum Nienburg war es möglich, eine solch große Fläche freizulegen. Vor allem die räumliche Erfassung der Siedlungsspuren stand hierbei im Vordergrund. Allerdings wurden die Grenzen

der Siedlungsausdehnung nur im Nordosten und Südwesten erreicht (Abb. 136).

Die Fundstelle Lemke 4 liegt zusammen mit fünf weiteren unterhalb des Lemker Berges, direkt an der Terrassenkante, auf einem Geländesporn, welcher weit in die Weseraue hineinragt. Die Keramik- und Metallfunde, wie Fibeln und Bronzegefäße, datieren diese Fundplätze vom Ende der vorrömischen Eisenzeit (FStNr. 3) über die ältere römische Kaiserzeit (FStNr. 3, 4, 11 und 13) bis in die jüngere römische Kaiserzeit (FStNr. 4).

Von den ca. 500 Bodenverfärbungen der Fundstelle 4 konnten 291 als Pfostengruben, 51 als Gruben, 102 als natürliche Verfärbungen und 36 als moderne Störungen identifiziert werden. Im Profil zeichneten sich die meisten archäologischen Befunde nur mit einer Resttiefe von 10 cm bis 20 cm ab, da die Grabungsfläche partiell von einem mittelalterlichen-frühneuzeitlichen Auftragsboden überlagert wurde. Bei diesem handelt es sich höchstwahrscheinlich um einen Eschboden. Innerhalb dieser sehr fundreichen Schicht waren keine Befunde zu identifizieren. Die gesamte Fläche stand somit mindestens seit der frühen Neuzeit unter Pflug. In den Bereichen, die eine gute Befunderhaltung aufwiesen,

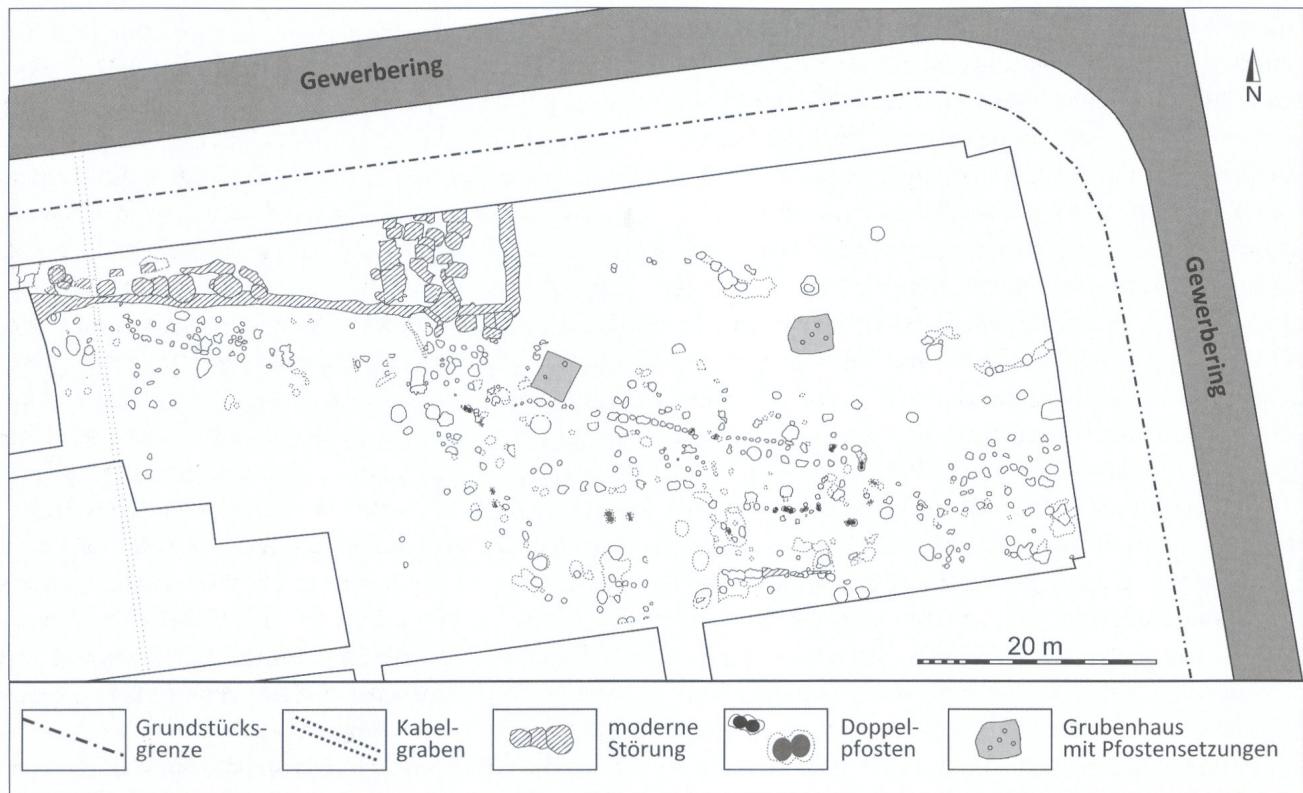


Abb. 136 Lemke FStNr. 4, Gde. Marklohe, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr.178). Übersichtsplan der Grabungen 2014. (Grafik: T. Scholz)

reichten Pfostengruben 20 cm bis 40 cm, Siedlungsgruben vereinzelt etwas weiter in die Tiefe. Hier zeigten sich auch sich überlagernde, dreischiffige Hausgrundrisse, ohne sichere Typenzuweisung und die Reste zweier Grubenhäuser – eines mit zentraler Pfostenstellung.

Letztere waren mit Siedlungsabfall verfüllt worden. In einem befand sich ein größeres Stück Eisen-Schlacke. Auch neun Gruben zeigten eine solche Verfüllung, darunter ein teilweise erhaltenes Gefäß, welches die Reste eines Wiederkäuergebisses enthielt. Da sich auf der gesamten Fläche der ehemalige Laufhorizont nicht erhalten hatte, konnten die Überreste von Feuer- oder Herdstellen nur anhand von Holzkohle- und Brandlehmresten, sowie durch verlagerte Steine mit Brandspuren identifiziert werden.

Die Befunde und Funde, wie z.B. gebrannte Steine, Mahlsteinfragmente, Brandlehm mit Weidenrutenabdrücken, Spinnwirbel oder Schlackereste aus dem Pflughorizont und der stellenweise vorhandenen Deckschicht weisen eindeutig auf eine Siedlungsstelle hin. Insgesamt konnte eine Fundmenge von 265 kg geborgen werden. Neben der Keramik mit 115 kg (45,2%) sind Steine mit 99 kg (39,2%) am Fundmaterial vertreten. Die geborgene Menge und die Merkmale der keramischen Funde sind vergleichbar mit der nahe gelegenen Siedlung bei Böhme an der Aller. Es handelt sich dabei überwiegend um weitmündige Terrinen rhein-weser-germanischer Prägung. Die typischen Verzierungselemente, wie z.B. Dellen, Riefen, Rillen, (Fingernagel-) Eindrücke, Kammstrich treten bei 5,1 kg (4,4%) der Keramikfragmente auf. Anhand der keramischen Vergleiche ist ein Bestand der Siedlung, sowohl in der älteren als auch in der jüngeren römischen Kaiserzeit gegeben. Nach einer ersten Durchsicht der Funde zeichnet sich allerdings ein Siedlungsschwerpunkt in der älteren römischen Kaiserzeit ab. Die große Anzahl von 42 Mahlsteinfragmenten aus rheinischer Mühlsteinlava – insgesamt 2,2 kg – belegt die Einbindung dieser Siedlung in das damalige Handelsnetz über den Wasserweg der Weser. Trotz des Einsatzes eines Metalldetektors auf der gesamten Fläche ließen sich fast keine archäologisch relevanten Metallobjekte bergen. Allerdings traten hierbei 2,1 kg Eisenschlacken zu Tage. Dieses Resultat deutet also weniger auf eine Metallarmut innerhalb der Siedlung, als auf einen sorgsamen Umgang mit diesem Material oder eine gezielte Räumung des Platzes hin. Allerdings ist eine genauere Datierung der Schlacken abzuwarten. Knochenfunde sind nur mit 0,4 kg vertreten. Im Gegen-

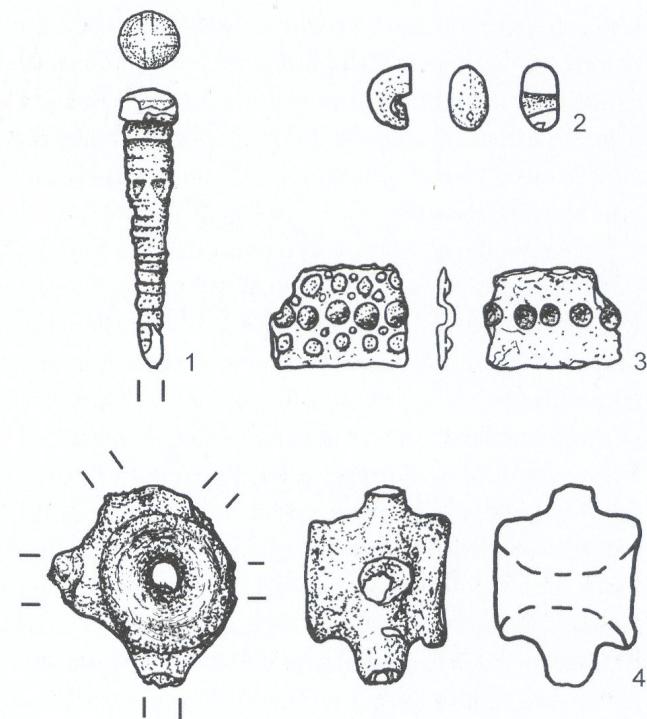


Abb. 137 Lemke FStNr. 4, Gde. Marklohe, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 178). Besondere Funde der Grabungen 2014. M. 1:1. (Zeichnung: T. Scholz)

satz zu den Metallfunden ist dies auf die Erhaltungsbedingungen in dem fast steinfreien Sandboden zurückzuführen.

Fünf Funde heben sich von dem restlichen Fundmaterial besonders ab. Zum einen erbrachte eine Feldbegehung östlich der Straße Gewerbering einen bronzenen Nadelkopf (Abb. 137,1) und eine halbe Glasperle (Abb. 137,2). Die recht massive Haarnadel vom Typ Wijster (nach BÖHME 1974) ist durch die Lagerung innerhalb des Pflughorizontes stark beschädigt und der ehemals mindestens 14 cm lange Schaft gebrochen. Nadeln dieses Typs gehören bereits in die erste Hälfte des 5. Jh. n. Chr. und verweisen, wie die Handdrehmühlen aus Mühlsteinlava, auf Beziehungen nach Westen in die rheinländischen Gebiete. Die halbe, gedrückt kugelige Perle aus opakem, rotbraunem Glas lässt sich in einen ähnlichen Zeitraum, vielleicht auch noch etwas früher einordnen. Anhand dieser Oberflächenfunde ist, zumindest für den östlichen Teil der Fundstelle 4, eine Datierung in die Völkerwanderungszeit gegeben (s. Fundchronik 2013, 154 f. Kat.Nr. 208).

Zum anderen erbrachte die Suche mit dem Metalldetektor ein Fragment eines Beschlagbleches aus Bronze (Abb. 137,3). Auf diesem zeigt sich eine zentrale Reihe runder Verzierungen, die von der Rück-

seite eingepunzt wurden. Diese werden an beiden Seiten von mehreren Reihen kleinerer, flacherer und rundlicher Erhebungen begleitet, die nicht eingepunzt wurden. Durch die leichte Biegung des Stücks könnte es sich um einen Teil eines Trinkhornbeschlag handeln.

Des Weiteren konnte ein zylindrischer Tonkörper (Abb. 137,4) aus einer Pfostengrube geborgen werden. Dieser besitzt umlaufend fünf seitlich herausgearbeitete Zapfen. Senkrecht zu den Zapfen ist eine sich nach außen konisch erweiternde Durchlochung angeordnet. Diese liegt nicht ganz zentral und weist Abnutzungsspuren an zwei gegenüberliegenden Stellen der Öffnungen auf. Das Objekt ist recht nachlässig geformt und der graue, hart gebrannte, feingemagerte Ton wurde an der Oberfläche roh belassen. Die besten Vergleiche findet dieser Fund in sog. Garn- oder Fadenhaltern. Bei den wenigen Vergleichsexemplaren scheint eine Verbindung zur Textilverarbeitung – vielleicht auch als Spinnwirbel – zu bestehen. Überwiegend treten diese Stücke in der vorrömischen Eisenzeit des west- und südwestdeutschen Raums auf. Vereinzelte Funde sind jedoch auch aus anderen räumlichen und zeitlichen Kontexten bekannt. Falls diese Deutung zutrifft, stellt das Exemplar aus Lemke einen der nördlichsten Funden dieser Art dar.

Abschließend ist der Fund eines komplett erhaltenen Gefäßes der Einzelgrabkultur zu nennen. Dieses befand sich innerhalb der Verfüllung einer Pfostengrube im Bereich der Gebäudestrukturen der römischen Kaiserzeit. Entweder ist das spätneolithische Gefäß bei Errichtung des Pfostens als „Altfund“ intentionell niedergelegt worden oder der Pfosten schneidet einen ansonsten unerkannten Befund der Einzelgrabkultur. Von dieser Fundstelle sind keine weiteren neolithischen Funde bekannt.

Lit.: BÖHME 1974: H. W. Böhme, Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire. (München 1974). – SCHIRNIG 1968: H. Schirnig, Die Keramik der Siedlung Böhme, Kreis Fallingbostel, aus der römischen Kaiserzeit. Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 11 (Neumünster 1969), 51–61, Taf. 20–40. – SCHOLZ, in Vorbereitung: T. Scholz, Abschlussbericht der Grabungen 2013 bis 2014 im Gewerbegebiet Lemke. Konzepte und Berichte der Kommunalarchäologie Schaumburger Landschaft 78 (Göttingen). – SCHOLZ 2015: T. Scholz, Bauopfer, Grabbeigabe oder beides? Ein Trinkgefäß aus Lemke erscheint zu alt für seinen Fundort. AiN 2015, 18, 113–116. – SIEVERS 1984:

S. Sievers, Die Kleinfunde der Heuneburg. Die Funde aus den Grabungen von 1950–1979. Heuneburgstudien V (Mainz am Rhein 1984), 54–56, Taf. 149.

F FM: Universität Göttingen; FV: zzt. Universität Göttingen/Museum Nienburg T. Scholz

179 Lemke FStNr. 23,

Gde. Marklohe, Ldkr. Nienburg (Weser)

Vorrömische Eisenzeit, spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Baggersondagen in einem geplanten Wohngebiet westlich von Marklohe und oberhalb des Hanges zur Weserniederung erbrachten zwar keine ungestörten Befunde und Fundkomplexe, jedoch konnte eine Streufundzone abgegrenzt werden. Im Osten schließen Urnengräber der späten Bronzezeit und vorrömischen Eisenzeit (Marklohe FStNr. 11) und Fundstreuungen (Marklohe FStNr. 22) an, die sich hier fortsetzen. Bis etwa 200 m nach Westen erstreckt sich ein geringerer Fundanfall ohne Befunde. Einzelne Silices und etwa 50 Scherben urgeschichtlicher Machart konnten neben wenigen Scherben harter Grauware und grünglasierter Ofenkachelbruchstücke geborgen werden. Der größte Teil dieses Areals ist zudem durch Tiefpflügen für den Spargelanbau weitestgehend zerstört, der westlichste Teil war hingegen bislang nie unter den Pflug genommen worden.

F FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

180 Loccum FStNr. 1,

Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg

Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit und Neuzeit:

Das ehemalige Zisterzienserkloster St. Maria und Georg in Loccum wurde als Stiftung des Grafen Wilbrand von Hallermund im Jahre 1163 vom Mutterkloster Morimond in Burgund gegründet und mit Mönchen des Klosters Volkenroda in Thüringen besetzt (DEHIO 1992, 856). Es gilt neben dem Kloster Maulbronn in Baden-Württemberg als das sowohl vom Baubestand wie auch von der Ausstattung her am besten erhaltene Zisterzienser-Kloster nördlich der Alpen. Es gehört zur evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannover und dient seit 1891 als Predigerseminar sowie kirchlichen Zwecken.

Eine erste archäologische Baubeforschung wurde 1989/1990 im Vorfeld eines geplanten Ersatzbaus

für die Klosterbibliothek am südlichen Klausurflügel durchgeführt. Die Grabungstechniker K. Harenberg und R. Landwehr vom damaligen Arbeitsbereich Bauforschung des NLD legten hierfür unter Leitung von M. Braune im Bereich des im 18. Jh. abgebrochenen südöstlichen Klausurbereiches mehrere kleinflächige Sondagen an, die Hinweise auf die noch im Untergrund vorhandenen Fundamentreste ergaben. 2009 untersuchten die beiden Kollegen im Rahmen einer Baubegleitung den Bereich des ehemaligen mittelalterlichen Brunnenhauses am Südflügel des Kreuzganginnenhofes.

Im Sommer 2014 informierte das Amt für Bau- und Kunstdpflege der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannover das Gebietsreferat Hannover des NLD darüber, dass im Bereich des Klostergeländes für 2015/16 zwei Neubauten geplant sind.

Zum einen soll ein neues Gästehaus westlich des Konventsgebäudes (Schnitt 1) auf dem Grundstück eines im 19. Jh. abgebrochenen Brauereigebäudes errichtet werden, zum anderen im sog. Prior-Garten ein Erweiterungsanbau für die 1990 errichtete Bibliothek (Schnitt 2) gebaut werden.

Im Rahmen der Benehmensherstellung mit dem NLD nach § 36 NDSchG wurde beschlossen, dass für den kommenden Architektenwettbewerb die entsprechenden Flächen vorher archäologisch untersucht werden, um zu ermitteln ob und in welchem Umfang Baubefunde der mittelalterlichen und neuzeitlichen Gebäude im Untergrund erhalten sind. Die Ergebnisse sollen anschließend in den Entwurfsplanungen eine angemessene Berücksichtigung finden.

Im Frühjahr 2014 wurden im Auftrag der Evangelischen Landeskirche die beiden Bereiche durch die Firma Schweitzer-GPI geophysikalisch prospektiert. Von Ende Juli bis Ende Oktober des Berichtsjahres erfolgten dann unter der örtlichen Grabungsleitung von R. Landwehr mit Unterstützung von mehreren Grabungshelfern die archäologischen Voruntersuchungen. Zunächst wurde ein Sondageschnitt von 4 m Breite und etwa 15 m Länge (Schnitt 1) quer durch den Standort des ehemaligen Brauereigebäudes gelegt. Hierbei ergab sich eine Bestätigung der nach Auswertung historischer Pläne erwarteten Baubefunde in Form zweier Steinfundamente und einer Steinschüttung aus dem Abbruchmaterial. Zwei undatierte Pfostenlöcher außerhalb der Steinfundamente könnten ein Hinweis auf eine ältere Vorgängerbebauung sein. Umfangreiches Fundmaterial von Koch- und Tischgeschirr aus glasierter Irdeware,

Steinzeug und Steingut des 18. und 19. Jh. belegt die Nutzung des Gebäudes als Gasthaus. Aufgrund der Grabungsergebnisse wurde festgelegt, dass hier vor der Errichtung des neuen Gästehauses eine facharchäologische Untersuchung der kompletten überplanten Fläche vonnöten ist.

Schnitt 2 hatte eine Länge von ca. 20 m und eine Breite von etwa 16 m und schloss im Südostbereich des Klostergevierts an die Sondagen von 1989/90 an. In der leicht nach Süden abfallenden Fläche kamen direkt unter der heutigen Grasnarbe umfangreiche mehrperiodige Baubefunde in sehr guter Erhaltung zutage. Die freigelegten Außenmauern und die Innenbauten der ehemaligen Fraterie (Brüdersaal) stimmen mit den historischen Plänen von HÖLSCHER/ UHLHORN von 1913 sehr gut überein. Die Fundamentmauern des in der Zeit zwischen der Mitte des 13. und Anfang des 14. Jhs. errichteten und 1815 abgebrochenen Südostflügels bestehen aus gelbem, vermoortelten Sandstein und sind bis in eine Tiefe von etwa 1 m hervorragend erhalten. Im westlichen Bereich der Südwand zeigte sich auf der Gebäudeinnenseite der Mauer eine unterschiedliche Bauweise, deren Ursache und Funktion noch nicht geklärt ist. Beide Mauerphasen gründen auf einem älteren Stampfboden (Befund 128), der eine harte und durch Holzkohle geschwärzte Oberfläche besitzt.

Weiter im Osten gründet die Südwand auf der gemauerten Außenseite des oben genannten mittelalterlichen Gewölbekanals (Befund 123). Dieser heute noch in voller Länge begehbar und in Funktion befindliche Kanal beginnt im Westen des Klostergeländes am deutlich erhöht liegenden Brauteich, verläuft nach Osten zu einem Schacht im Garten des Priors und führt von dort mit einem Abzweig nach Süden und einem zweiten Abzweig nach Norden unter den Süd-Ost-Flügel des Klosters. Er hat eine lichte Breite von etwa 2 m und ist massiv aus vermoorteltem Bruchsandstein gebaut. Der obere Abschluss wird von einem flachen Tonnengewölbe gebildet, das eine unterschiedliche Scheitelhöhe von ca. 1 bis 1,5 m besitzt. Dieser Kanal verläuft im Bereich des Grabungsschnittes von Südsüdwest nach Nordnordost (Abb. 138), zweigt einige Meter vor der heutigen Bibliothek nach Osten ab und zieht dann unter das ehemalige Siechenhaus in Richtung Fulde.

In der Südwand (Befund 100) fand sich direkt oberhalb des Kanals und direkt vor der Außenmauer des Ostflügels (Befund 116) eine Türpforte mit behauinem Sandsteingewände. Von der aus einer gro-

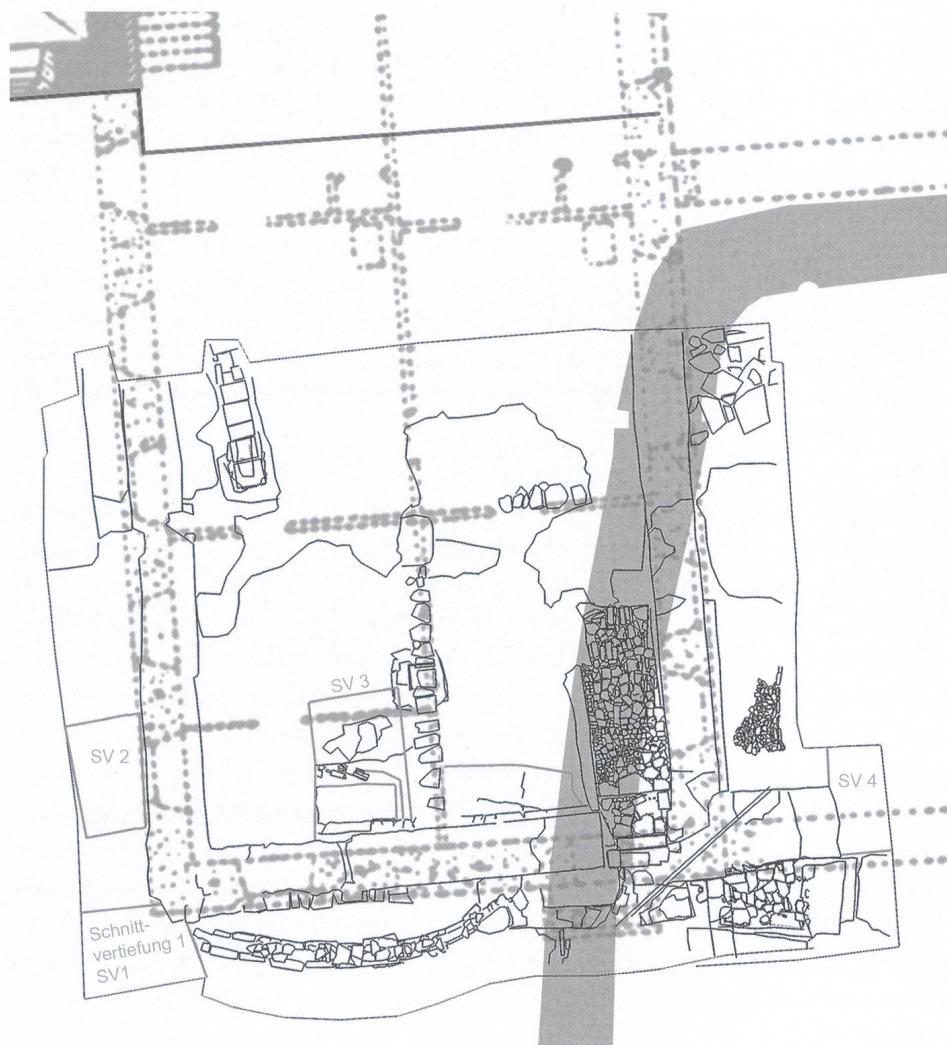


Abb. 138 Loccum FStNr. 1, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Kat.Nr. 180). Schnitt 2. Detailausschnitt des südöstlichen Klostergrundrisses nach HÖLSCHER/UHLHORN 1913, Taf. 27 (hellgrau) mit den Ergebnissen der tachymetrischen Aufnahme der Grabungsbefunde von V. König, NLD (schwarz). Grau hinterlegt ist der Verlauf des mittelalterlichen Gewölbekanals unter dem Kloster nach der Vermessung der Fa. Drecoll. (Grafik: K. Harenberg)

ßen Sandsteinplatte bestehenden Türschwelle führt nach einer gleichartig ausgeführten Stufe ein rampenartig flach nach Norden ansteigendes Pflaster aus plattigen Sandsteinen und einzelnen Ziegelsteinfragmenten (Befund 111; Abb. 139) in den Innenraum des Ostflügels. Das Steinpflaster verbindet sich mit dem großflächig erhaltenen Kalkestrichfußboden (Befund 91). Man konnte somit vom Erdgeschoss des Gebäudes über die Rampe bequem in einen Keller (?) und zu einer aus Steinen gemauerten Latrine gelangen, die sich außerhalb an die südöstliche Gebäudeecke anlehnten.

Von der ehemaligen Innenbebauung des Gebäudes sind außer dem Kalkestrichfußboden (Befund 91) zwei flache Steinreihen (Befund 108 und 120) und zwei Pfeiler- bzw. Säulenfundamente (Befund 110 und 142) erhalten geblieben. Das Fundament (Befund 142) mit einem bearbeiteten Werkstein (Befund 143) liegt unter der Steinreihe (Befund 108) und ist damit älter. Auf dem Fundament (Befund 110)

dürfte ein Mittelpfeiler gestanden haben, der eine Zwischendecke des Gebäudes mittrug.

Im Innenbereich traten an einer tiefergelegten Fläche Holzkohlebänder, angeschwärzte Ziegel und ein Stampfboden (Befund 128) auf, der vermuten lässt, dass hier eine Heizung (für das Käfektorium?) gelegen haben dürfte. Dieser Bereich soll später weiter untersucht werden.

Weiterhin konnten östlich an die Außenmauer des Ostflügels anschließend die Fundamente der Südmauer des ehemaligen Novizenhauses (Befund 138), weitere Mauern und ein Pflaster aus faustgroßen Geröllen freigelegt werden, deren Zweck zurzeit noch unklar ist.

Im Süden der Südwand der Fraterie (Befund 100/124) trat ein aus Sandsteinen gemauerter halbkreisförmiger Kanal (Befund 101) zutage, der aus den Plänen von HÖLSCHER/UHLHORN von 1913 nicht bekannt war. Er war mit Platten des roten Sollingsandsteins, die auch für die komplette Dachdeckung der



Abb. 139 Loccum FStNr. 1, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Kat.Nr. 180). Grabungssituation im Oktober 2014. Blick von Südost auf Schnitt 2 im Bereich des ehemaligen Südostflügels. (Foto: R. Landwehr)

Klostergebäude verwendet wurden, abgedeckt (Abb. 139, im Vordergrund). Da er mit seiner Form und seinem Verlauf nicht als reiner Abwasserkanal angesprochen werden kann, dürfte seine Funktion in der Abführung des Regenwassers der großen Dachflächen begründet sein, das er bei der südwestlichen Mauercke und nach Osten zum Gewölbekanal hin abführte.

Im Nordwest-Bereich des Schnittes 2 wurde ein weiterer Abwasserkanal (Befund 92) freigelegt, der nach Süden zieht und dann mit einem Schacht in den Kalkestrichfußboden (Befund 91) eingreift. Dieser Abfluss ist erst nach dem Abriss der Fraterie nach 1815 entstanden und führte vermutlich ebenfalls das Regenwasser von den Gebäuden ab in Richtung des mittelalterlichen Gewölbekanals. Der durch große Sandsteinplatten abgedeckte Schacht reicht ca. 2,2 m tief und an seinem Boden fließt Wasser in westöstlicher Ausrichtung. Somit könnte dies ein Beleg für einen weiteren Kanal sein, der nach alten Plänen die Abwässer aus der ehemaligen Küche dem großen Gewölbekanal (Befund 123) zuführte. 2016 sollen die Arbeiten fortgesetzt werden.

Lit.: HÖLSCHER/UHLHORN 1913: U. Hölscher unter Mitwirkung von W. Uhlhorn, Kloster Loccum. Bau- und Kunstgeschichte eines Cisterzienserstiftes. Hannover und Leipzig 1913. – DEHIO 1992: G. Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler Bremen Niedersachsen, 2., neubearbeitete und stark erweiterte Auflage. (München/Berlin 1992), 856–861.

F, FM: K. Harenberg, R. Landwehr; FV: zzt. NLD
R. Landwehr/F.-W. Wulf

181 Loccum FStNr. 109,
Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser)
Unbestimmte Zeitstellung:

Am Hang zur Niederung des Steinhuder Meerbachs unweit der Fulde erbrachten Begehungen 16 Schläcken, von denen fünf durch Fließstrukturen auf eine lokale Eisenverhüttung schließen lassen. Zudem kamen vier Brandlehmbruchstücke zutage, die von Ofenwandungen stammen können. Wenige zum Teil verbrannte Silices vervollständigen das Fundbild. Verhüttungsplätze sind durch Schläckenfunde von mehreren nordöstlich gelegenen Fundstellen bekannt (die beiden nächsten Loccum FStNr. 60 und 61).

F, FM: R. Reimann, Haste; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

182 Magelsen FStNr. 15,
Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser)
Römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter:

Wie erst jetzt bekannt wurde, kamen etwa im Jahr 2000 bei Anlage eines Grabens mehrere Scherben in etwa 1 m Tiefe zutage. Die großteilige und scharfkantige Erhaltung lässt auf eine Einlagerung in Befunden schließen. Ein randständiger kurzer Henkel, ein Kugeltopfrand und ein Planboden lassen auf Abfälle einer Vorgängersiedlung von der römischen Kaiserzeit bis ins beginnende Mittelalter am Rande des

etwas erhöht gelegenen historischen Dorfkernes über dem Magelser Dorfgraben schließen.

F FV: W. Meier, Magelsen; FM: K. Jebens, Magelsen
J. Berthold

183 Nienburg FStNr. 171, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser)

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im Zeitraum von 09. bis 18.01.2012 wurde eine baubegleitende archäologische Untersuchung auf dem Gelände der Friedrich-Ludwig-Jahnstraße 24 im historischen Innenstadtkern Nienburgs durchgeführt (Abb. 140). Dabei wurde die Fläche überwiegend im Planum dokumentiert, lediglich im Bereich der Fundament-Ausschachtungen und des geplanten Fahrstuhlschachtes wurden Profile angelegt. Die Ausgrabung belegt die durchgehende Nutzung des Geländes während der frühen Neuzeit. Anlass war der Neubau eines Mehrfamilienhauses durch die Firma Siegfried Heidorn Industrie- und Haustechnik GmbH.

Die frühneuzeitlichen Befunde erwiesen sich als stark rezent gestört beziehungsweise überprägt. Daher fehlen nach wie vor Belege für die Art der Bebauung des Grundstücks ebenso wie für den Verlauf der Parzellengrenzen. Immerhin konnten zwei frühneuzeitliche Stampflehm Boden-Komplexe dokumentiert werden. Bei einem weiteren frühneuzeitlichen Befund handelt es sich um eine Feuerstelle oder einen kleinen Ofen. Im Bereich des tiefergehenden Bodeneingriffs für eine Wasserleitung wurden Reste ei-

nes Knüppeldamms zur Befestigung einer alten Laufoberfläche angetroffen im heutigen Straßenraum.

Das Fundmaterial gehört im Wesentlichen der frühen und jüngeren Neuzeit an. Den Großteil macht gelb und grün glasierte Irdware und südniedersächsisches Steinzeug aus, gefolgt von Knochen, Austerenschalen und Metallfunden. Häufig sind auch Hohlglas- und Butzenglasfragmente vertreten. Zudem wurden mehrere Tonpfeifenfragmente sowie einige Stücke Malhornware, Fragmente grün glasierter Ofenkacheln und eine steinerne Bodenfliese geborgen. Herauszuhaben ist ein Gesichtspfeifenkopf. Einen besonders seltenen Fund stellt eine Zahnbürste aus Tierknochen dar. Unter Metallfunden sind vor allem einige Musketen- beziehungsweise Kanonenkugeln aus Blei und Eisen zu nennen. Schlackereste deuten möglicherweise auf eine Metallverarbeitung im häuslichen Bereich hin.

F FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft N. Stadje

Landkreis Northeim

184 Edemissen FStNr. 18, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim
Hohes und spätes Mittelalter:

In schwacher Hanglage nach Nordwesten, etwa 150 m östlich des Bachlaufes der Rebbe, wurde im Rahmen einer Baumaßnahme im September 2014 eine eintägige Grabung durchgeführt. Untersucht wurden neun



Abb. 140 Nienburg FStNr. 171, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 183). Untersuchungsfläche in der Friedrich-Ludwig-Jahnstraße 24. (Foto: N. Stadje)